

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emeric Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., bei zweimaligem Mal 6 kr., bei dreimaligem Mal 5 kr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung:
im Inland: 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ — „
im Ausland: 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ — „
Die die Redaction verantwortl. Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbesandte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 243. Hermannstadt, Freitag den 21. October 1898. 114. Jahrgang.

Eine starke Hand thut noth.

Der Festsprecher Rechenschaftsbericht des Grafen Albert Apponyi ist für Jedermann zu einer Quelle großer Enttäuschungen geworden. Enttäuscht werden Die, welche eine feurige, scharfe Rede erwarteten, ein Signal zum Beginn eines verzweifelten, vor keinem Mittel zurückweichenden oppositionellen Kampfes. Apponyi zügelte seinen Eifer und berührte nur mit Handschuhen einige heikle Fragen des ungarischen öffentlichen Lebens und der Politik der ungarischen Regierung.

Enttäuscht fanden sich Die, welche noch immer hofften, daß Apponyi den Gesichtspunct der Staatspolitik über den zweifelhaften Ruhm stellt, sich an die Spitze der auf Verhinderung des Ausgleichs und Compromittierung des Dualismus abzielenden oppositionellen Obstruction vorzubringen, denn er hatte kein einziges Wort zur Verurtheilung der parlamentarischen Gewaltthat der Minorität, und als er von dem gegen die Regierung zu eröffnenden Kampfe sprach, vergaß er, zu betonen, daß dieser Kampf nur mit normalen und erlaubten Waffen des Parlamentarismus geführt werden dürfe.

Enttäuscht wurden ferner die Unzufriedenen des öffentlichen Lebens, die versauerten Politiker, die vom Fieber des Hasses gequälten Existenzen, die gegen das Cabinet Banffy mit blutunterlaufenen Augen, grün und gelb vor unbefriedigtem Mangel an Reden, des bitteren Sarkasmus, des Ausbruchs persönlicher Leidenschaftlichkeit erhofft hatten; allein Apponyi's Hohn war diesmal nicht stärker, als das mit Rosenwasser gemengte gewöhnliche Wasser, mit dem die Dorisungen zu Oren die Bauerndienern zu begießen pflegen.

Auch Die haben sich in ihm getäuscht, die von ihm eine Stellungnahme zu den großen politischen Tagesfragen erwartet hatten. Der Führer einer parlamentarischen Partei wich der Verpflichtung, eine klare, entschiedene und mannhafte Erklärung abzugeben, damit aus, daß er der Entschiedenheit seiner Partei nicht vorgreifen wolle.

Schließlich haben auch Die sich in ihm getäuscht, die in Apponyi die declamierende Primadonna und nicht den Politiker sehen; die — wie im Klange der Geige, in den Reimen der grünen Poeten, auf der Leinwand der Maler nur den Ton, die Verse, die glänzenden Farben in seinen Reden suchten, doch niemals den Ideengehalt und politischen Werth derselben beurtheilten, niemals einen richtunggebenden, einen rettenden Gedanken von ihm erwarteten. Diesmal legen sicherlich auch die Aesthetiker mit dem Gefühl unbefriedigten Kunstgenusses seinen Festsprecher Rechenschaftsbericht aus der Hand.

Mit der einfachen Feststellung der allgemeinen Enttäuschungen wollen wir uns mit der Erklärung Apponyi's beschäftigen, wonach er das Schicksal der Verwaltungsreform den Händen Desider Banffy's und Desider Perczel's nicht anvertraut sehen möchte, weil Diese am wenigsten zur Verwirklichung der Ideen Béla Grünwald's geeignet wären.

In der Abgeordnetenhausung vom 17. d. ist es gesehen, daß aus Anlaß der Vorlage der Judenmitat, Polonyi im Namen der Ugron-Fraction und Gulner im Namen der Nationalpartei die Obstruction bis auf's Messer ankündigten; ja, Gulner sagte — gewiß mit Wissen und Zustimmung der Nationalpartei — sogar, daß sie den Vorschlag des §. 68 des 12. Geset-

artikels vom Jahre 1867 im Einverständnis mit der Unabhängigkeits-Partei ausschließlich in der Errichtung von Zollstrafen, somit in dem Zwange der wirtschaftlichen Trennung sehen.

Wenn nun, trotz dieser lärmenden Obstruction und der angekündigten großen Abrechnung, Apponyi schon jetzt die Ahnung, daß er eventuell auch in der Frage der Verwaltungsreform dem Cabinet Banffy gegenüber stehen werde, wie ein schwerer Traum drückt; so zeugt das keineswegs von großem Selbstvertrauen und beweist durchaus nicht, daß Albert Apponyi das Fiasko und langsame Verbleichen der von Polonyi geleiteten Obstruction für ausgeschlossen erachte.

Betreffs des Meritums der Sache hätten wir Dreierlei zu bemerken. Das Eine ist die Expropriationsfrage. Die Nationalpartei hegt nicht heute zum ersten Mal den falschen Glauben, daß sie allein Ungarn mit Ideen versehen, daß die Bewegung der Erde um die Sonne nicht Galilei constatirt, daß Welch der Schwere nicht Newton erforscht, daß Pulver nicht Berthold Schwarz erfunden, das erhabene Princip der Nächstenliebe nicht Christus verkündet haben. Nun, Franz Volgar ist ein besserer Astronom, als Galilei; Max Laßlo ist ein größerer Physiker, als Newton; Oscar Ivantsa weiß besser, als Berthold Schwarz, wozu das Pulver gut sei, na und gar die Lehre von der Nächstenliebe, die haben unbedingt Gulner und Horanthy erfunden.

Sowohl, Ungarn lebt von den Ideen der Nationalpartei, nur sie selbst kann davon nicht leben. Doch unter den vielen exproprierten oder nachempfundenen Ideen ist die der Verstaatlichung der Verwaltung diejenige, deren Autoren- und Vaterschaftsrecht die Nationalpartei keinem Sterblichen zugeschieben will.

Nur verhält sich die Geschichte so, daß der Ministerpräsident das politische Programm der Verstaatlichung der öffentlichen Verwaltung von Niemandem übernommen hat, weder von Apponyi, noch von Béla Grünwald. Banffy war bereits als Übergangsperson in der Erquete in Angelegenheit der Regelung der öffentlichen Verwaltung — in den achtziger Jahren — Anhänger und Befürworter der Verstaatlichung der öffentlichen Verwaltung, und zwar aus denselben Gründen, durch welche Béla Grünwald sich bewegen fand, diese Frage anzugehen.

Wir kennen Parteien und Politiker, die sich bei Beurtheilung dieser Frage von sehr inferioren Gesichtspuncten leiten ließen, die in der heutigen Administration nur jenes kortelich Mittel verabsäumen, welches ihrer irrigen Auffassung nach dem Anwachsen ihrer Partei und dem Siege ihrer politischen Forderungen im Wege steht.

Alein eben weil Baron Banffy bei dieser Frage sich nur von staatlichen Rücksichten leiten läßt; weil die Mehrheit des Landes die brennende Nothwendigkeit einer guten Administration anerkennt, und weil zur Einföhrung derselben eine starke Hand noth thut; kann Apponyi beruhigt sein; das Land braucht Männer der That, nicht aber Schönredner und Aesthetiker mit Seidensohlen, die nach Plato's Lehre von der Landstube häßlich fern gehalten werden sollen.

Die Festsprecher Rede konnte neuerdings Jedem überzeugen, daß vor Apponyi — trotz seiner großen oratorischen Begabung — Niemand die Ehre der activen Politik so zu vertheilichen vermag, wie er selber. Diesen Dienst erweist dem Lande er selbst.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. October.

Über die Haltung der oppositionellen Parteien wird unter dem 18. d. aus Budapest berichtet: Das Abgeordnete Haus setzt in seiner morgigen Sitzung die Debatte über den Vorschlag des Präsidiums, die Verhandlung der Budgetprovisionen auf die Tagesordnung der Samstagsitzung zu setzen, fort. Aus den Reden, mit welchen die Debatte heute eingeleitet wurde, tritt mit Bestimmtheit vorläufig nur die Thatsache zutage, daß der Vorschlag des Präsidiums demselben Schicksal verfallen werde, von welchem vor nicht langer Zeit die Vorschläge des Ministerpräsidenten ereilt wurden: er dürfte nämlich an jenem Tage in seinem meritorischen Inhalte bereits überholt sein, wo es zur Abstimmung über denselben kommen wird. Wohl sind bisher seitens der Opposition nur zwei Redner für die Debatte vorgemerkt, doch ist eine Zunahme dieser Zahl bis zu Ende der Woche mit Gewißheit zu erwarten, so daß sich die Debatte unter allen Umständen bis in die nächste Woche hineinziehen wird. Weniger verheißungsvoll sind die Auspicien, die sich der Unabhängigkeitspartei in Bezug auf die Ausdehnung der Obstruction auf den Ausgleich eröffnen. In dieser Hinsicht haben sie die heutigen Reden der Redner der National- und Volkspartei nicht befriedigt. Die mehr oder minder verlaulichen Stellen, welche sich hierauf beziehen, zugen von einer großen Reserve. Nimmt man noch hinzu, daß die Nationalpartei auch in ihrer heutigen, fortsetzungsweise abgehaltenen Konferenz über ihre Haltung nicht schlüssig werden konnte, so verliert das Geknurre der Obstruction viel von seinem schreckhaften Charakter. Im Zusammenhang hiebei erwähnen wir auch den in Kreisen der Unabhängigkeitspartei ausgetauchten Plan, sich mit einem gemeinsamen „Manifest an die Nation“ zu wenden.

Die reichstägige Nationalpartei setzte in ihrer heute Abends abgehaltenen Konferenz die Beratungen fort, welche sie gestern in Betreff ihrer parlamentarischen Tactik begonnen hat. An der lebhaftesten, stellenweise leidenschaftlichen Discussion, welche fast vier Stunden währte, nahmen fast alle in der Konferenz erschienenen Parteimitglieder theil. Ueberwiegend wurde dieselbe, wie ein Communiqué der Partei besagt, auch heute nicht zu Ende geführt, sondern wird morgen fortgesetzt. Es scheinen demnach starke Gegensätze zu sein, welche in der Frage des Anschlusses an die Obstruction innerhalb der Nationalpartei ausgetaucht sind. Zu einem einmütigen Beschluß: wird es unter solchen Umständen kaum kommen; die Frage dürfte voraussichtlich in der Weise gelöst werden, daß den Mitgliedern der Partei bezüglich ihres Verhaltens freie Hand belassen wird.

Die reichstägige Volkspartei wird, wie bereits gemeldet, Donnerstag Abends eine Konferenz halten, in welcher sie über ihre Stellungnahme berichten wird. — Wie „Rel. Ort.“ erfährt, wird die Partei den Beschluß fassen, monach sie wohl die Perfectionirung des Ausgleichs wünsche, der Regierung gegenüber jedoch kein Vertrauen hege und aus diesem Grunde auch die Indemnitätsvorlage nicht votire.

Zur Lage in Oesterreich weiß das clerical Wiener „Vaterland“ von einem großen Sceneriewechsel zu berichten, der sich in Bezug auf den Ausgleich vollzogen habe. Aus den jüngsten Erklärungen des Finanzministers Dr. Raizl, sowie aus der Meldung einiger ungarischer Blätter, Baron Banffy wolle vor Neujahr nur das Zoll- und Handelsbündniß, die Valuta- und die Bankvorlagen im ungarischen Reichstage zur Verhandlung bringen, folgert das feudale Blatt, daß nur die erwählten Theile des Ausgleichs jetzt zur Erledigung kommen, während alle anderen Theile verlagert werden sollen. Das „Vaterland“ knüpft daran die weitere Schlussfolgerung, daß „dadurch auch die Quotenfrage ihrer momentanen Bedeutung zum großen Theile entleibt werde.“

Die „Politik“ meldet aus Wien: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung auf eine beschleunigte Durchberatung des Ausgleichs

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königsstange“.

(11. Fortsetzung.)

„Wie war das? Ihre Frau soll ich werden, mit Ihnen soll ich gehen für immer? Das ist ja nicht möglich,“ sagte Gertrud leise.

„Ja, ja,“ erwiderte Herbert, in Liebe und Wonne erglühend; „mein sollst Du sein, mein! Ach Gertrud, kein Weib der Erde wird geliebt, wie Du!“ Und er zog sie nieder auf den moosbedeckten Felsen. Während der Abendplätscherte, im Abendhauch die Bäume rauschten und leises Zwitschern der Vögel, die sich einander ihre Gutenachtgrüße zusandten, erklang, küßte Herbert Landekron den holden Mund und die kleinen schlanken Hände Gertrud's und sagte ihr immer auf's Neue in jedem Stameln des übermächtigen Fühlens, das beredter spricht, als die kunstvollste Rede, daß er sie liebe, unendlich liebe!

„Und was sagte denn Gertrud Meynert zu diesen Versicherungen?“ fragte in diesem Augenblicke eine kalte, harte Stimme, und sah aufschreckend erhob sich der junge Mann, Gertrud mit sich emporziehend. Vor ihnen stand mit zürnenden und zugleich höhnen Blicken Fräulein Friederike Meynert. Der junge Mann schien mehr betroffen, als Gertrud, die leise fragte: „Tante, Du?“ Obgleich ihre Stimme dabei zitterte, erhoben sich die schönen Augen doch scharflos zu dem strengen Anblick.

„Ja, ich,“ entgegnete die Gefragte hart. „Ich kann nur denken, wie ungelegen ich Dir komme. Doch mit Dir werde ich später sprechen; gehe jetzt nach Hause.“

„Fräulein Meynert, ich bitte Sie, zu glauben, daß ich ganz allein die Schuld daran trage, daß mir Ihr Fräulein Nichts diese Zusammenkünfte gewährt hat,“ begann Herbert, indem er Gertrud's Hand mit leisem Druck

festhielt, „und daß das Unrecht ganz auf meiner Seite liegt; Fräulein Gertrud ist mit vielen Formen der Welt absolut unbekannt, und nur auf meine Bitte ist sie gekommen. Ich kann zu meiner Entschuldigung nur anführen, daß Ihre Nichts gleich beim ersten Begegnen einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hatte, und wenige Tage später schon war es mein fester Entschluß, um sie zu werben. Erst heute habe ich ihr gesagt, wie sehr ich sie liebe, und habe Sie gebeten, mein Weib zu werden. Erlauben Sie, Fräulein Meynert, daß ich morgen in Ihrem Hause erscheine, um Sie in aller Form um die Hand Ihrer Nichts zu bitten.“

Mit offener Festigkeit hatte der junge Mann gesprochen, und die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen leuchtete aus seinen Augen, aber Tante Friederike's Blicke waren immer härter und finsterner geworden, während er sprach.

„Diese Mühe können Sie sich ersparen, Herr Kronau,“ entgegnete sie hart, „denn ich habe leider nicht das Recht, über Gertrud's Hand zu entscheiden, sonst würde ich meine Einwilligung entschieden verweigern. Aber sie hat einen Vormund, den Pfarrer Dignus in Wildbad Gasten, fragen Sie bei dem an; er wird wohl die nöthigen Erkundigungen über Sie einziehen.“

„Aber mein Fräulein, was haben Sie gegen mich?“ fragte Herbert verlegt. „Ich bin Ihnen freilich völlig unbekannt, doch bitte ich Sie, geben Sie mir die Gelegenheit, mit Ihnen bekannt zu werden. Ich meine es ehelich und bin in der Lage, meiner Frau eine gesicherte Zukunft zu bieten.“

Da lachte Friederike Meynert auf: „Sie meinen es herzlich! Das habe ich schon einmal früher gehört, genau mit demselben Ausdruck, und der es sagte, war doch ein erbärmlicher Lügner. — Ich hoffe, daß Gertrud wieder vernünftig werden wird. Komm' nach Hause, mein Kind,“ und dabei wandte sie sich zum Gehen.

„Sie mögen sehr trübe Erfahrungen gemacht haben, mein Fräulein, das gibt Ihnen nicht das Recht, jedem Manne zu mißtrauen,“ entgegnete Graf Landekron ruhig. „Uebrigens hat Ihr Fräulein Nichts mich noch nicht geantwortet, ob sie mein Weib werden will. Ich wiederhole meine Frage

vor Ihrer Tante,“ wandte er sich an Gertrud, „und wage zu hoffen, daß Sie mir das Recht geben, Sie als meine Braut zu begrüßen.“

Das junge Mädchen stand noch neben dem Grafen. Mit leicht zurückgeworfenem Kopf, etwas zusammengesogenen Brauen und tiefer Blässe auf den Wangen, hatte sie den heftigen Worten der Tante, der maßloosen Gegenrede Landekron's zugehört. Nun wandte sie sich mit einem still ruhiger Entschlossenheit zu ihrer Tante: „Ich will kein Weib werden,“ sagte sie langsam, „ich glaube, er ist gut und treu.“

Da sah Graf Landekron nicht mehr die strengen Blicke Friederike Meynert's, er sah nur die berückende Lieblichkeit des holden Gesichtes, das eingewilligt hatte, die Seine zu werden. Mit dem jauchzenden Ruf: „Meine Gertrud, meine Braut!“ schloß er das Mädchen in seine Arme. Tief aufseufzend preßte Friederike Meynert die Hand auf ihr Herz. — „Braut,“ flüsterle sie leise. Stumm wandte sie sich heimwärts, ohne auch zurückzublicken, ob das Paar ihr folgte oder nicht. Und wie sie dahinschritt, hochaufgerichtet in dem dunklen Kleide, da war es dem Grafen, als schritt das Verhängniß seinem Wege voraus.

Der vor Kurzem noch so strahlende Himmel hatte sich mit bleifarbenem Grau bedeckt, und jetzt, gerade da Fräulein Friederike Meynert im Walde verschwand, rollte ein dumpfer Donner über die Berge. Doch siegesgewiß, glückbewußt hob Herbert sein Haupt, drückte Gertrud mit leidenschaftlicher Häßlichkeit fest an sich und flammte abermals: „Meine Braut!“

„Mein, Fräulein Meynert, ich bin sehr überzeugt, daß Sie keine Ursache haben, gegen den Verlobten Ihrer Nichts Mißtrauen zu hegen,“ sagte Pfarrer Dignus, als er einige Tage später im Wohnzimmer des Doctorhauses gemüthlich in dem großen lederbezogenen Armstuhl zurückgelehnt saß, der sonst der gewohnte Platz seines Freundes Doctor Meynert gewesen war. Der Pfarrer hatte von Neuem versucht, Fräulein Friederike davon zu überzeugen, daß Gertrud's Heirat mit Herbert Kronau in jeder Beziehung ein großes Glück sei, und daß Tausende von Mädchen ihr Geschick preisen würden, wenn es ihnen einen Mann wie Kronau entgegengeführt hätte.

„Glauben Sie mir doch, liebe Freundin,“ fuhr der Pfarrer mit einem mißbilligenden Blicke auf das finstere Gesicht seiner Zuhörerin ruhig fort,

bringen werde, aber in demselben Tempo muß auch die Rechnung mit der Majorität abgeklärt werden. Dies gilt insbesondere von den russischen und sibirischen Vertretern im Ausschusse, die zwar einige Referate übernommen haben, ihr weiteres Vorgehen jedoch von der Antwort der Regierung auf die theils bereits mitgetheilten, theils noch vorzuliegenden Forderungen abhängig machen. Das russische Memorandum ist am vergangenen Samstag im engeren Ausschusse der jugoslawischen Partei behufs Begutachtung, beziehungsweise Ergänzung vorgelegt worden. Demnach wird Dr. Engel das Resultat dem Grafen Thun mittheilen das Wort hat dann die Regierung.

Die Lage in Paris hat sich offenbar zu Gunsten der Republik gebessert. Die Warnung der republikanischen Blätter vor einem Complot der Generale hat wie eine Bombe auf das Complot selbst gewirkt. Mit einem Schläge waren alle bedrohlichen Symptome und Persönlichkeiten von der Scene geräumt, auf der sich das blutige Schauspiel vollziehen sollte. Das Militär, das angeblich von Demagogie der Wahnsinnigen in den Provinzen und der Streiter in Paris massenhaft herangezogen worden war, ist für diese Zwecke plötzlich überflüssig geworden und wird wieder zurückgezogen. Boisdeffre hat sich an einem Antrage operiert gemeldet. Der Prinz Philipp von Orleans hat sich als anwesend in Brüssel melden lassen. Der Kriegsminister ist in die Provinz abgereist. Kurz, der ganze höllische Spuk ist auf den besten Hühnerschrei der Wächter der Republik zerfallen. Nunmehr wird allerdings kämpfhaft über die Aengstlinge geschäftet und kräftig Alles abgelehnt. Für uns ist dies kein Beweis, daß keinerlei Verschönerung bestanden habe, sondern nur dafür, daß sie durch das Auftreten Brissons und der eifrigen republikanischen Vorkämpfer vereitelt worden ist und daß die Verschönerer sich der Hoffnung hingeben, die Spuren ihres tendenziösen Verbrechens verwischen zu können.

Der „Soyuz“ sagt, die Orientreise des Kaisers Wilhelm werde natürlich nicht bedeutungslos bleiben. Der deutsche Handel und Gewerbetreibende, welche in der Türkei festen Fuß gefaßt haben, würden zweifelsohne das Haupt erheben. Die Anzahl der in der Türkei ansässigen Deutschen werde sich vergrößern; überhaupt werde der ökonomische und politische Einfluß Deutschlands wachsen.

Die Militär-Organisation Finlands. In gewissen russischen Kreisen hegt man seit länger Zeit den Wunsch, die Militär-Organisation Finlands mit derjenigen des Kaiserreiches in „genaue Uebereinstimmung“ zu bringen, was nichts Anderes bedeutet, als das Bestreben, eine Verschmelzung der bisherigen finnischen Streitkräfte mit denjenigen des Kaiserreiches herbeizuführen. Die betreffenden Kreise arbeiten eben darauf hin, auch in militärischer Beziehung die Sonderrechte des Großfürstenthums allmählich zu beseitigen. Ein Symptom dieser Tendenz war eine schon vor Jahren einmal erlassene Verfügung, welcher zufolge ein Theil der finnischen Truppen zu den russischen Lagerungen bei Krašnoje Selo herangezogen wurde, ein Vorgang, der mit den finnischen Privilegien in offenem Widerspruch stand. Nunmehr soll aber in aller Form an eine Militär-Reorganisation in der erwähnten Richtung geschritten werden. Durch kaiserliche Ordre ist nämlich verfügt worden, daß die finnischen Stände (der Landtag) am 19. Januar n. J. zu einer außerordentlichen Session zusammentreten, um das im Großfürstenthume geltende Gesetz bezüglich des Militärdienstes mit den in dieser Hinsicht im Kaiserreiche geltenden Principien in Einklang zu bringen. Diese Verfügung hat nun eine interessante, für das Verhältnis zwischen Finland und dem Kaiserreiche beziehungsweise Geschichte. Ursprünglich war nämlich ein Befehl erlassen worden, durch den die sofortige Einberufung des finnischen Landtages zu einer ordentlichen Session erfolgte und überdies vom Kriegsminister contrafirmirt war. Als nun dieses Schriftstück dem interimistischen Minister-Staatssecretär für Finland, Procopé, vorgelegt wurde, erklärte er diesen Befehl sofort als gegenwärtig, einmal weil der Landtag zu einer ordentlichen Session erst nach Verlauf von anderthalb Jahren zusammentreten kann, zweitens weil kein russischer Minister berechtigt sei, einen kaiserlichen Befehl bezüglich der Berufung des finnischen Landtages zu contrafirmiren. Es könne, wie Herr Procopé betonte, nur ein außerordentlicher Landtag einberufen werden, und der diesbezügliche Befehl des kaiserlichen Großfürsten dürfe von keinem anderen als dem Minister-Staatssecretär für Finland contrafirmirt werden. Diese freimüthige Erklärung des Minister-Staatssecretärs soll zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen ihm und mehreren russischen Ministern geführt haben. Der Staatssecretär hat sich hierauf direct an dem Kaiser gewendet, der, sobald er den wahren Sachverhalt erfuhr, sein früheres Rescript annullirte und ein neues erließ, welches vom Staatssecretär für Finland contrafirmirt wurde. Die außerordentliche Session des Landtages, welche sich mit der Reorganisation des finnischen Wehrgesetzes beschäftigen soll, wird im Januar 1899 stattfinden. Im nächsten Monate wird ein russisch-finnisches Militär-Comité zusammentreten, um über einen russischen

„Ich bin ein erfahrener Mann, und glaube selbst sagen zu dürfen, ein Menschenkenner! Ein Seefahrer muß das ja sein. Dieser Herr Kronau machte mir schon bei der ersten Begegnung den günstigsten Eindruck, und dieses Gefühl verstärkte sich, je näher ich ihn kennen lernte. Was die äußeren Verhältnisse betrifft — der Herr räumte sich und klopfte länger, als er sonst wohl zu thun pflegte, auf seine altmodische Hornbrille, ehe er eine Pfeife nahm; aber Fräulein Meynert bemerkte sein Zögern nicht. Den Kopf in die Hand gestützt, blickte sie in den Herbstnebel hinaus, der das ganze Gesicht ausfüllte. „Ja, was also die äußeren Verhältnisse anlangt,“ begann der Priester abermals, „so sind diese ja gleichfalls sehr geordnete und günstige; Herr Kronau hat mir seine Lage ganz offen gesagt,“ der Herr räumte einen ganz merkwürdigen Nachdruck auf das Wort „ganz“ — „er hat mir bereits seine Papiere zuleiden lassen durch seinen Freund, den Baron Höden, der auch Trauzeuge sein wird. Ich habe aber auch noch andere Erkundigungen unter der Hand eingelesen, ein Herr hat ja seine Verbindungen, nicht wahr?“ — Friederike nickte zerstreut — „und habe sehr befriedigende Auskunft erhalten, sehr befriedigende.“ Der alte Herr klopfte wieder auf seine Nase und sah Fräulein Meynert erwartungsvoll an. Als sie nicht gleich sprach, fragte er ängstlich: „Also, nun fragen Sie mir, was haben Sie eigentlich gegen Herrn Kronau einzuwenden?“

„Nichts und Alles,“ entgegnete Friederike Meynert, den Kopf wendend. „Ich will überhaupt nicht, daß Gertrud heiratet. Ich segnete meinen Bruder, als er in die Einsamkeit dieser Berge mit Frau und Kind überredete; ich hoffe, daß sich hier niemals die Gelegenheit bieten würde, in ihrem Herzen Wünsche für die Zukunft erlösen zu lassen, die meinen Ansichten so direct entgegengekehrt sind. Mein Bruder hat mich immer in diesen Bemühungen unterstützt, freilich hatte er zum Theil andere Gründe dafür, als ich, aber wir freuten uns Beide, wenn wir sahen, wie völlig unseren Wünschen gemäß sich Gertrud entwickelte. Nie hatte ich eine der sonst an den meisten jungen Mädchen zu rühmenden Schwächen an ihr zu tabeln. Nüchtern, selbstbewußt, weit über ihre Jahre hinaus, ging sie ihren Lebensweg, und selbst als sie anging, so schön zu werden, daß ihr die bewundernden Blicke Aller folgten, hatte ich nicht nöthig, unruhig zu werden. Das Mädchen sah das Erkennen gar nicht, das ihre Erscheinung erregt, oder sie beachtete es doch wenigstens nicht. Und jetzt die Werbung des ersten Mannes, der ihr entgegentritt, nimmt sie an, und alle Vorbereitungen sind vergebens.“

Der alte Herr hatte sinneend zugehört. „Aber meine liebe, kluge Freundin,“ sagte er bedächtig, „das ist doch weiter nicht wunderbar. Unsere Kleine liebt eben den jungen Mann, und wir können Gott danken, daß der Zug ihres Verstandes sie so glücklich geleitet hat. Die echte, wahre und tiefe Liebe fragt weder nach anerzogenen Vorurtheilen, noch nach angelernten Vorurtheilen. Steht doch auch in der heiligen Schrift: Das Weib wird Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vorschlag zu beraten, demzufolge finnische Wehrpflichtige, welche in die besonderen finnischen Truppenheisungen keine Aufnahme finden können und der Reserve zugetheilt werden sollten, künftighin den russischen Regimenten, welche im Großfürstenthum Finland garnisoniren und den Regimenten des St. Petersburgs Militärbezirk zugetheilt werden sollen. Es wird betont, daß der Kaiser diese Aenderung so rasch wie möglich durchgeführt zu sehen wünscht.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. October.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses, dessen Beratungen um Aller Zufriedenheit zum ersten Male der neuwählte Vicepräsident Koloman Kardos leitete, begann, wie die gestrige, mit einer namentlichen Abstimmung, welche wieder mit einer Niederlage Polony's endigte, indem das Haus mit 131 gegen 48 Stimmen beschloß, die Indemnitäts-Vorlage nicht an die Sectionen zu leiten, sondern mit Umgehung derselben direct auf die Tagesordnung zu stellen. Nur fragte es sich jetzt, für welchen Tag dieser Gesetzentwurf zur Verhandlung anberaumt werden soll, und an diese Frage knüpfte sich eine neue Discussion, an welcher sich zahlreiche Abgeordnete beteiligten. Gegen den Vorschlag des Vorsitzenden, daß der Gesetzentwurf am nächsten Samstag in Beratung gezogen werde, erklärte sich zunächst Abgeordneter Pfarrer Molnar, der aus Wistrauen gegenüber der liberalen Regierung der Verhandlung einer Indemnitäts-Vorlage überhaupt opponirt, wenn er nebstbei auch bemerkte, daß die Volkspartei gegen die Ausgleichsvorlagen nicht zu obstrukiren gedenke. Der zweite, der dem Vorschlage des Präsidenten opponirte, war Graf Albert Apponyi. Seiner Ansicht nach ist es erst am Schlusse des Jahres an Apponyi. Seiner Ansicht nach ist es erst am Schlusse des Jahres an der Zeit, eine Indemnität anzuprehen, und insbesondere jetzt ist es nicht richtig, die Vertrauensfrage zu forciren, da die Ausgleichsfragen in Schwere sind, in Betreff welcher die Ansichten der Regierung noch unbekannt sind. Die in dieser Beziehung zum Ausdruck gebrachten Bedenken der Opposition seien jetzt noch begründeter, als zuvor. Die Erklärungen, welche Baron Banffy in Betreff der Quote abgegeben hat, wurden von den österreichischen Staatsmännern demotivirt. Der einzige Unterschied zwischen den ursprünglichen Vereinbarungen der beiden Regierungen sei nur der, daß „aus einem Anfangsjunctum ein Schlussjunctum wurde“. Ebenso wenig, wie hinsichtlich der Quote, sei das ungarische Parlament über die Frage orientirt, ob die Ausgleichsvorlagen modificirt werden dürfen. Wenn die ungarische Regierung in diesen beiden Fragen anderer Ansicht sei, wie die ungarische, so ist der V. A. I. 1898 verlegt worden, da die eingereichten Vorlagen dann nicht auf Grund der Uebereinstimmung zu Stande gekommen sind und in diesem Falle können sie auch nicht das Substrat verfassungsmäßiger Verhandlung bilden. Nicht die Drohung mit §. 14, dessen Anwendung nicht am Plage wäre, wenn wir aus dem Grunde selbstständig verfahren würden, weil die Vorlagen in Österreich meritorisch geändert wurden, sondern die rechtzeitige Vorbereitung zur selbstständigen Einrichtung hätte und drüben Kraft verlieren. Diese selbstständige Einrichtung aber würde eine Verletzung des Ausgleichsgesetzes involviren, wenn die beiden Staaten der Monarchie auch später eine politische Einheit nach außen bilden könnten, wie dies Polony behauptete. Da Baron Banffy, der seinerzeit die staatsrechtliche Auffassung des Redners sich zu eigen machte, um die Nationalpartei für den Gesetz-Artikel I. 1898 zu gewinnen, jetzt anderer Ansicht ist, möge man sich nicht wundern, wenn die Opposition sich ungewohnt scharfer Waffen bedient. Graf Apponyi wünscht keine Obstruktion, aber er will der Regierung nicht so leicht die Mittel bewilligen, durch welche der Ministerpräsident der Herr der Situation wird, und deshalb stimmt er vorerst der Aenderaumung der Indemnitätsvorlage zur Verhandlung nicht zu.

Die nahezu fünfviertelstündige Rede wurde von der Opposition mit lebhaften Zustimmungsausrufungen begleitet und mit anhaltendem Applaus und Lizenrufen aufgenommen.

Nach einer Pause, welche sich die Herren aus der Linken und äußersten Linken erzwangen, nahm Finanzminister Lukacs das Wort, um auf die Ausführungen des Grafen Apponyi zu reaktiviren. Er motivirte die Nothwendigkeit der Indemnität mit jener der Verhandlung der Ausgleichsvorlagen und meinte, die Opposition möge sie nicht als Vertrauensfrage betrachten, wenn sie Bedenken in der Hinsicht habe, daß die Regierung die Vertrauensfrage angeblüht forcire. Was das Dunkel betrifft, welches über der Quote schwebt, so könnte auch ein Sonnenstrahl nicht beleuchten, wo nichts ist. Die österreichische Regierung habe zwar gleich zu Beginn der Ausgleichsverhandlungen eine Herabsetzung der Quote verlangt, aber die ungarische Regierung habe stets den Standpunkt eingenommen, welchen sie auch heute einnimmt, daß die Quotenfrage mit dem Ausgleich nicht verquidit werden dürfe. Das Gegenstück könne man auch aus den Aeußerungen Raig's und Bilinski's nicht herauslesen, welche letzterer selbst constatirt hat, daß das Junctum, wenn es auch anfangs bestanden hätte, doch jedenfalls aufgehört hat. Eigenthümlich sei es nur, daß die Regierung in dieser Beziehung Vorwürfe von der Nationalpartei bekomme, deren Organe sie am heftigsten angegriffen haben, weil sie an diesem Junctum nicht festgehalten. Veränderungen an den Vorlagen vorzunehmen, sei jedes Parlament berechtigt, aber meritorische Aenderungen seien nicht wünschenswerth, da sonst die Ungewißheit noch länger anhalten würde, wenn neue Verhandlungen gepflogen werden müßten. Die österreichische Regierung habe denn auch wiederholt erklärt, daß sie für die unveränderte Annahme in merito ein Obligo übernommen habe. Zum Schlusse wies der Minister unter lebhaftem Beifall der Rechten die Zumuthung zurück, als hätte die Regierung unter der selbstständigen Einrichtung nur das selbstständige Zollgebiet verstehen können; er apostrophirte die Nationalpartei, nicht zu verhindern, daß die Gesetzgebung sich mit den Ausgleichsvorlagen beschäftigen, wenn sie wirklich das Zustandekommen des Ausgleichs wünscht.

Nach der vortrefflichen Impromvisation des Finanzministers, welche von der liberalen Partei überaus beifällig aufgenommen wurde, aber auch auf die Opposition ihre Wirkung nicht verfehlte, kramte noch der alte Mocsy seine Weisheit aus, worauf die Fortsetzung der Debatte um 1 1/2 Uhr auf morgen vertagt wurde.

Die Palästina-reise des Deutschen Kaisers.

Konstantinopel, 18. October.

Schon seit den frühesten Morgenstunden flatterte die deutsche Fahne auf dem Artillerie-Arsenal. In den Straßen hatte sich eine nach Zuleiden zählende Menschenmenge eingefunden. Die Aufstellung der Truppen verzögerte sich etwas. Erst als die „Hohenzollern“ einlief und der Sultan nach Dolma-Baghçe fuhr, rüdten die vom Spalier befohlenen Truppen der zweiten Division an, um bis zum Yildiz-Palais in Parade-Aufstellung Spalier zu bilden. Die Officiere ermahnten die Mannschaften, sie mögen dem deutschen Soldaten-Imperator zeigen, daß der Sultan gute Soldaten habe. Am halb zehn Uhr verkündeten die Klänge der deutschen Hymne das Herannahen des Schiffes. Die Truppen präsentirten und unter dem Publicum machte sich eine lebhafteste Bewegung bemerkbar. Der Kaiser und die Kaiserin dankten auf dem ganzen Wege für die Begrüßung des Publicums. Der Kaiser mußerte mit sichtlichem Wohlgefallen die Truppen. Vor dem Thore des Palastes in Dolma-Baghçe stand eine, aus drei Jügen bestehende Leibcompagnie, mit Fahne und Musik. Hier erwarteten den Deutschen Kaiser der deutsche Botschafter Freiherr v. Marschall, mit den Mitgliedern der Botschaft und des Generalconsulats, die Fügeladjutanten und die zum Empfangen befohlenen Minister und Würdenträger. Der Sultan, in Marschalluniform, mit den deutschen Orden geschmückt, war um 9 1/2 Uhr am Landungsquai eingetroffen. Die Ausfischung er-

folgte unter Abgabe der reglementmäßigen Salutsschüsse. Beim Herannahen des Kaiserbootes grüßte der Sultan die deutschen Majestäten, welche den Gruß lebhaft erwiderten. Der Sultan half der Kaiserin beim Aussteigen, und drückte, sich verneigend, ihre Hand. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser, welcher die Gardehübaren-Uniform trug, und dem Sultan war überaus herzlich. Die beiden Monarchen schüttelten einander freudenslang die Hände. Der Sultan reichte der Kaiserin den Arm. Kaiser Wilhelm schritt zwischen dem Botschafter und dem Minister des Aeußeren an der Ehrencompagnie salutirend vorüber. Es folgten nunmehr die Sulten. In einem Salon wurde etwa eine Viertelstunde Cercle gehalten, wobei das Kaiserpaar mit dem Sultan und einzelnen Persönlichkeiten der Sulten eine längere Conuersation führte. Die Kaiserin unterhielt sich längere Zeit mit dem Minister des Aeußeren Lewfik Pascha. Der Sultan reichte sodann der Kaiserin den Arm und geleitete sie zum vierhändigen Wagen, in dem auch Munt Pascha Platz nahm. Im zweiten Wagen fuhr der Kaiser mit dem Großvezir und dem Marschall Suab Pascha, dem Sieger von Olena im Jahre 1897. In dreizehn weiteren Wagen folgten die Sulten mit der türkischen Begleitung. Um 9 1/2 Uhr Vormittags trafen die Majestäten in dem, mit der deutschen Stanoarte besetzten Yildiz-Kiosk ein.

Bei der Ankunft in Dolma-Baghçe stellte Kaiser Wilhelm dem Sultan den Staatsminister v. Bülow vor, den der Sultan in ein längeres Gespräch zog. Nach der Ankunft im Yildiz-Palais wurde dem Sultan das übrige Gesolge durch den Kaiser vorgestellt. Beim Gegenbesuch des Kaiserpaars bewillte der Sultan im Arbeitszimmer in längerer Unterhaltung mit dem Kaiserpaar, dem Staatsminister v. Bülow und dem Botschafter Freiherrn v. Marschall. Auch der Großvezir war anwesend.

Das deutsche Kaiserpaar nahm nach dem Frühstück auf der deutschen Botschaft die Vorstellung der unter deutschem Schutze lebenden Schweizer entgegen. In Verantwortung der ihm von denselben überreichten Adresse betonte Kaiser Wilhelm, wie sehr er sich über die ihm hier zu Theil gewordene Aufnahme freute. Seine Politik bezüglich der Türkei sei ganz diejenige seines Großvaters, die jetzt ihre Früchte trage. Die zwischen ihm und dem Sultan bestehenden trefflichen Beziehungen bewiesen, wie zwei Reiche trotz der Verschiedenheit der Race und der Confession in einem freundschaftlichen Verhältnis zu gegenseitiger Förderung stehen können. Später besuchte das deutsche Kaiserpaar die deutsche Schule in Pera.

Das anarchistische Complot gegen Kaiser Wilhelm.

Belgrad, 18. October. Die „Königliche Zeitung“ schreibt zu dem nun auch von officiöser Seite zugestandenen Plane des anarchistischen Attentats gegen den Deutschen Kaiser: Die politischen Maßregeln entsprechen auch während der weiteren Reise den weitestgehenden Anforderungen einer weisen Vorsicht. Die rechtzeitige Entdeckung dieses Planes lehre, wie wichtig es sei, daß eine vollständig zuverlässige Ueberwachung aller als Anarchisten bekannten Personen in der Primat, wie im Auslande unabhängig stattfinden und wie nothwendig internationale Vereinbarungen seien, um eine solche gemeinsame Ueberwachung zu sichern.

Konstantinopel, 18. October. Die hiesige Polizei traf anlässlich der Ankunft des deutschen Kaiserpaars umfassende Sicherheitsmaßnahmen. Arbeitslose Leute, besonders Armenier, Griechen und Italiener, die sich nicht genügend legitimiren konnten, wurden für die Dauer des Kaiserpaars in Polizeigewahrsam genommen.

Berlin, 18. October. Das „Volkliche Bureau“ meldet aus Alexandrien: Nach amtlicher Feststellung enthielt eine der beiden, zum Attentat gegen den Kaiser Wilhelm bestimmten Bomben zwei Pfund Analaquidilber und 26 Revolverpatronen großen Kalibers. Die Bombe, welche aus galvanisirtem Eisen, das mit Bleidraht umspannen war, bestand, wurde in dem Magazin eines Italiener gefunden. Die Sprengwerkzeuge waren in eine Kiste verpackt. Mit der Ueberbringung der Bombe nach Jaffa war ein aus Triest gebürtiger Italiener beauftragt, welcher auf einem zur Verfrachtung der Bombe aussersehenen Dampfer als Reiner Anstellung genommen hatte. Die gleiche Stellung hatte er sich in Jaffa im „Hotel Bristol“ verschafft, um die Bombe unauffällig für die Teilnehmer des Verbrechens auszubewahren.

London, 18. October. Aus Alexandrien wird gemeldet: Dem Obersten Harington Bey, Polizeicommandanten in Alexandrien, gebüßt das Verdienst, das Attentat gegen Kaiser Wilhelm vereitelt zu haben. Alexandrien ist der Herd eines kosmopolitischen Verbrechenthums und des Anarchisten-Ausflusses für Süd- und Westeuropa und für die Levante. Ein großer Percentsatz der dortigen Anarchisten sind Italiener. Der Versammlungsort der Anarchistengruppe ist eine Weinstube, wo die Bomben gefunden wurden. Wie gewöhnlich, war einer der Teilnehmer an der Versammlung der Betrüger; er ermöglichte es Harington, schrittweise der Verschwörung zu folgen, bis die Aushebung der Bande möglich war. Weitere Verhaftungen sind wahrscheinlich. Der Führer der Bande ist der Besitzer des Kaffeehauses. Als er vor den Consul gebracht wurde, machte er einen wüthenden Angriff auf diesen und konnte nur mit Mühe überwältigt werden. Da alle festgenommenen Anarchisten Italiener sind, konnte ihre Verhaftung nur durch den italienischen Consul erfolgen. Unter den confiscirten Schriftstücken befindet sich die Schweizer Anarchistenzeitung „Gladiatore“, die von Aufreizungen zur Ermordung des Königs Humbert frohgt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. October.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirten Lehrer Johann Szabeny und Stefan Denczödi zu ordentlichen Lehrern an der Arapalater, die diplomirten Lehrer Stefan Bancsa und Wilhelm Szinte zu ordentlichen Lehrern und die diplomirte Lehrerin Augusta Kocsi geb. Pollak zur ordentlichen Lehrerin an der Marktschloßer Staats-Elementar-Volksschule ernannt. (Erzbischöflich-Metropolit Miron Roman f.) Außer den in unserer gestrigen Blatte erwähnten Weideständungen sind an das erzbischöfliche Consistorium überaus zahlreiche Condonenz-Depeschen eingelaufen, so vom gr.-or. serbischen Patriarchen Brankovits in Karlowitz, vom gr.-or. rumänischen Metropolit und dem erzbischöflichen Consistorium in Gernowitsch, von Tache Jonescu in Bukarest, vom Abt des Benedictiner Ordens, Hippolit Fehér, in Gydr-Szent-Marton, vom Araber Seminar-Director Samsea, vom Unterlehrer Obergespan Daniel Jeyk u. f. w. An die mit dem verstorbenen Erzbischöflich-Metropolit verwandte Familie Cosma sind gleichfalls ungefähr 40 Beileids-Telegramme eingelaufen. Die Zahl der an der Bahre des Verstorbenen niedergelegten Kränze war bis gestern bereits auf 24 gestiegen.

Seine Excellenz der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht, Dr. Julius Wasslic, hat mit seiner Vertretung beim heutigen Leidenbegängnisse den Obergespan des Hermannstädter Comitates und Comes der Sachlen, Gustav Thalmann, betraut.

Das Leidenbegängniß gestaltete sich überaus imposant. Zur angelegten Zeit, um 1/2 12 Uhr, setzte sich der Leichenzug aus der gr.-or. Stadtpfarrkirche in der Fleischerstraße unter dem Geläute der Glocken sämmtlicher Hauptkirchen in der bereits früher bekannten Richtung in Bewegung. Sämmtliche Geschäfte auf den Plätzen und in den Straßen, welche der Zug passirte, waren gesperrt. Ein vieltausendköpfiges Publicum bildete überall bis zum Friedhofe in der Josefstädter Kirchengasse dichtes Spalier. Den großartigen Zug eröffnete ein gr.-or. Cleriker, das schwarze Kreuz tragend, hierauf folgten die gr.-or. Seminarlehrer und die Professoren, die gr.-or.

Nr. 243.

Stützen (sämtlich entlassene Hauptes), die gr.-or. Geistlichkeit, die Militär...

(Verlobung.) Mag. pharm. Herr Arnold Scholtes in Kronstadt hat sich...

(Medizinische Section.) Freitag den 21. v. M., Abends 8 Uhr, zu Ehren des Sectionsmittels Sanitätschef Dr. Bildner von Steinburg...

(Die Hermannstädter Bodencreditanstalt) wird Montag den 7. November l. J. um 4 Uhr Nachmittags im eigenen Gebäude...

(Amtsvisitation.) Der Senatspräsident der Klausenburger l. Gerichtsstelle, Nicolaus Heppes, hat seit dem 11. d. bis gestern den hiesigen l. Gerichtshof...

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Der Verein für Schriftbesorgung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder wird seine diesjährige Wohltätigkeits-Vorstellung unter gefälliger Mitwirkung mehrerer hiesiger Gesangsvereine, Sonntag den 20. November l. J. im großen Saale des Gesellschaftshauses abhalten.

(Die Abgeordnetenwahl) in dem durch das Ableben des Barons Andreas Kemény erledigten Maros-Ljvarer Wahlbezirk wurde für den 31. October anberaumt.

(Die Wiener Jubiläums-Ausstellung) wurde am 18. d. Abends bei massenhaftem Besuch ohne besondere Festlichkeiten in einfacher und würdiger Weise geschlossen.

(Ueber eine Million Verbrennung) berichtet das „Neue Wiener Tageblatt“: Nach längerer Pause wurde wieder in dem hiesig bestimmten Kellerraum der österröisch-ungarischen Bank eine große Menge Banknoten, es heißt 170 Millionen Gulden in 3-hner, 5-hner, 10-hner und 20-hner Noten, die im Laufe der Zeit stark abgenutzt und schadhaft geworden waren, in der sogenannten „großen Kaffeemaschine“ verbrannt.

(Verhaftung.) In einem Walde bei Aquila wurde ein aus Rumänien stammendes Individuum, Galiani, welches verdächtig ist, den Mord des Ingenieurs Bianchi im Eisenbahnzug bei Antrodore verübt zu haben, verhaftet.

(Seltsamer Strike.) Seit einiger Zeit herrscht in Varelona ein merkwürdiger Ausstand. Die Gasverbraucher streiken und die Gasfabriken wissen nicht, wie sie den Strike beschwören sollen.

(Die neueste Verwendung der Briefmarken) dürfte für die Frauen von großem Reiz sein. Sie kommt aus Amerika, dem Lande sensationeller Einfälle.

(Die Launen des elektrischen Lichtes.) Die reiche City von London war am 14. d. Abends volle zwanzig Minuten in Stockfinsternis gehüllt, weil das elektrische Licht versagte.

(Kleine Mittheilungen.) Aufgefangen wurde in voriger Woche in der Reipergasse eine Wachtel. Nähere Auskunft wollte der Eigentümer im Administrations-Local dieses Blattes sich einholen.

mehrere Stunden. Viele Läden wurden geschlossen. In den Schänken aber tranken die alten Pöcher beim Scheine von Latglütern weiter. (Unfälle.) Auf der Schelde fand ein Zusammenstoß zwischen dem nach Hamburg bestimmten Dampfer „Saint Roman“ und dem aus London kommenden Dampfer „Japan“ statt.

(Der Sultan,) dessen Gäste das deutsche Kaiserpaar sein wird, gilt für einen der reichsten Männer Europas; er bezieht nahezu 20 Millionen Mark Civilliste und 10 Millionen aus seinem Privatvermögen, von dem aber nur sehr wenig in der Türkei angelegt ist.

(Ein weiblicher Ehren doctor.) Die philosophische Facultät der Münchener Universität hat Lady Blennerhasset geborene Gräfin Beyden für ihre hervorragenden Verdienste um die Erforschung deutscher, französischer, englischer und italienischer Literatur einstimmig zum philosophischen Ehren doctor ernannt.

(Zum Untergang der „Athena“) wird aus London vom 17. October gemeldet: Vier wurden 40 Leichen geborgen, 50 Personen sind gerettet. Die Schiffsofficiere, die alle in die Ursache der Katastrophe erklären könnten, sind durchwegs ertrunken.

(Das größte Familienbüdner.) Es dürfte sich wohl nur selten ereignen, daß fünf Generationen an einem Familienfest teilnehmen können. Dies war — wie aus London geschrieben wird — vor einigen Tagen bei der goldenen Hochzeit des Chapman'schen Ehepaars in Braintree der Fall.

(Die seidene Unterweste,) welche König Karl von England am Tage seiner Hinrichtung getragen hat, gelangte kürzlich durch Auktionverkauf in andere Hände.

(Pfändung einer Nordpolexpedition.) Man berichtet aus Sankt Petersburg: Der mit dem Dampfer „Helgoland“ in Bremerhaven eingetroffene Theodor Lerner'schen Nordpolexpedition wurde ein merkwürdiger Empfang bereitet.

(Original-Telegramme.) Budapest, 20. October. Die Nationalpartei und die Unabhängigkeitspartei beschloßen, keine Tagesordnung der Regierung anzunehmen.

Strome, 20. October. In Folge eines riesigen Wolkenschwarses ist die Stadt zum großen Theile überfluthet; mehrere Häuser sind eingestürzt; der Schaden ist riesig; eine Frau und zwei Kinder sind ertrunken. Wien, 20. October. Der Tod des Spitaldieners Baresch an der Pest erregte Befürchtungen, doch reichten die getroffenen Maßregeln hin, um jede Verschleppung der Pestkrankheit zu verhindern. Berlin, 20. October. Man bezweifelt, daß der Attentatsplan in Alexandrien gegen den Kaiser gerichtet war.

Hermannstadt. Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

Table with columns: Station, Direction, Time, and other details for train schedules between Hermannstadt and other locations.

Die Zeit ist die Mitteleuropäische. Die größeren Ziffern bedeuten die Stunden, die kleineren die Minuten, also 4:40 bedeutet 4 Uhr 40 Minuten.

Fremden-Liste vom 20. October.

- Hotel Kaiser. Herrmann, Expriester, von Dees; Kolesen, Expriester, von Klausenburg; Coltoleanu, Expriester, von Berecz; Popovicu, Expriester, von Orsova; Mangra, Expriester, Tania, Abbot, von Arab; Dr. Seneca, Abbot, Bilei, Rector, Berecsu, Lehrer, Wien, Advocaten-Gattin, Molinoz, Kaufmann, von Fogaras; Gorgeanu, Capitän, Gendaba, von Bukarest; Ghonia, Colar, von Bistrita; Boja, Barrer, Bacala, Lehrer, von Cluj; Kocsanyi, Gutsbesitzer, von Kapolnas; Dr. Metian, Gutsbesitzer, von Jermak; Miller, Ober-Ingénieur, von München; Molobova, Privatier, von Déba; Kaszky, Beamter, von S.-L. Banja; Canbit, Lehrer, von Bucium; Borgea, Comisa, Redacteur, von Bistrita; Breban, Jurist, Kaufmann, Reifender, Deutsch, Komany, Stern, Alcu, von Sibiu; Berger, Kaufmann, von Baboş; Jellöfer, Kaufmann, von Hünzberg; Schiner, Kaufmann, von Kronstadt; Kolesch, Richter, Kaufmann, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. October.

Table of stock and exchange rates for Budapest, listing various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. October.

Table of stock and exchange rates for Vienna, listing various securities and their prices.

Sz. 3709/1898.

[795] 3-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék részéről köz-
hírré tételik, hogy a vöröstorony-alvinczi vasut
kiépítésére, Szász-Sebes város határan már be-
fejezett kisajátítási ügyében a kártalanítási el-
járás az 1881. évi XXI. t.-cz. IV. fejezete értel-
mében ezen kir. törvényszék mint birtokbirtóság
által megindítottatik.

A kártalanítási eljárás megkezdésére tárgyalási
hatánapul az idézett t.-cz. 46. §. értelmében folyó
évi november hó 21-én délelőtt 9 órakor tüzetik
ki a helyszínen Szász-Sebes városa határan (vasuti
pályaudvarban) és a tárgyalás vezetésére kir. tör-
vényszéki bíró Badilla János úr káldetik ki.

Míról az értesítés oly megjegyzéssel történik,
hogy a külön és szabályszerűen megidézett érde-
kelteknek a tárgyalásról való elmaradásuk a kár-
talanítás fölött hozandó érdemleges határozatot nem
gátolja.

Nagy-Szeben, 1898. évi október hó 13-án.

A kir. törvényszék polgári nyilvános
ülésétől.

Jánosi Sándor, elnök.

Agh Béla, jegyző.

M.-3. 15220/1898.

[784] 2-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 29 der Instruction zur Durch-
führung des Wehrgesetzes wird hiemit zur allgemeinen
Kenntniß gebracht:

1. daß die im Jahre 1878 geborenen
nach Hermannstadt zuständigen Jünglinge,
welche mit 1. Januar 1899 stellungsplichtig werden und
der I. Altersklasse der Stellungsplichtigen
angehören, sowie die in den Jahren 1877 und
1876 geborenen, in der II. und III. Alters-
klasse stehenden diesigen Jünglinge, welche
ihrer Stellungsplichtig nicht vollständig entsprochen
haben, verpflichtet sind, sich ohne weitere Auf-
forderung im Laufe des Monats November
d. J. unter Mitbringung des Heimats-
Documentes (Arbeitsbuch etc.) behufs Verzeichnung
hiermit zu melden oder durch ihre Angehörigen melden
zu lassen, widrigenfalls dieselben mit Geld bis 100 fl.
oder Arrest bis zu 20 Tagen bestraft werden müssen;

2. daß die documentirten Gesuche wegen
Zuerkennung der in den §§. 31-34 des
Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen
in der Erfüllung der Wehrpflicht in den
Monaten Januar und Februar 1899 beim
gefertigten Magistrat, spätestens aber am
Tage der Hauptstellung bei der Stellungs-Commission
einzubringen sind;

3. daß die documentirten Ansuchen um die
Bewilligung zur Stellung außerhalb des
hiesigen Stellungsbezirks bis Ende No-
vember l. J. umso gewisser hierher vorzulegen sind,
da später einlangende Gesuche im Sinne der
bestehenden Vorschriften zurückgewiesen und die
betreffenden Stellungsplichtigen zum Er-
scheinen auf dem hiesigen Anstaltplatze ver-
pflichtet werden müssen;

4. daß die Anmeldung der fremden, d. h.
der nicht nach Hermannstadt zuständigen, in den
Jahren 1878, 1877 und 1876 geborenen
Stellungsplichtigen Jünglinge ebenfalls in der
Zeit vom 1. bis 30. November l. J. bei

Gewärtigung der oben angeführten Strafen gleichfalls
beim gefertigten Magistrat unter Mitbringung
des Heimats-Documentes (Arbeitsbuch etc.) zu
erfolgen hat.

Schließlich wird bemerkt, daß die Unkenntniß der
aus dem Wehrgeetze entpringenden Verpflichtungen
oder die Unkenntniß dieser Kundmachung in keinem Falle
als Entschuldigungsgrund geltend gemacht werden kann.

Hermannstadt, am 12. October 1898.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 24. October (auch unter dem Schöpfungswerte)
Fabrisse des Samuel Herowig und Sohn in Klausenburg.
(Dortiges Bezirksgericht.)

Am 26. October beim Sta. Iskanante in Nagy-Gyep
Offertverhandlung wegen Straßenverstellung.

Am 31. October (auch unter dem Schöpfungswerte)
Fabrisse des Ignaz Sind in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 5. November (auch unter dem Schöpfungswerte)
Eigentümern der Polytechna Bauwerkst. Gombas in Borzas.
(Diesbezüglicher Bezirksgericht.)

Am 10. November (auch unter dem Schöpfungswerte)
Eigentümern des Johann Kiss in Nagy-Szavas. (Marosvásar-
helyer Gerichtshof.)

Am 12. November (auch unter dem Schöpfungswerte)
Fabrisse des Coman Turcu und Genossen in Foman. (Mühl-
bacher Bezirksgericht.)

Am 5. December (auch unter dem Schöpfungswerte)
Eigentümern des Michael Frauenhofer jun. in Solfate. (Solfa-
cher Bezirksgericht.)

Am 11. Januar 1899 (auch unter dem Schöpfungswerte)
Eigentümern der ev.-ref. Kirchengemeinde in Solymos. (Klausen-
burger Gerichtshof.)

Erledigungen.

Im Bezirke der Marosvásarhelyer Finanz-Direction
mehrere Finanzwächter-Stellen. Gesuche bis 1. November.

Bei dem Maros-Liporer Oberbergamte die Stelle eines
Rechnungsbeamten. Gesuche bis 3. November.

Kundmachungen.

Vom Dévaer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Daniel
Kengyel in Déva aufgehoben wurde.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen
des Entschuldigungs-Berfahrens in Sache der zum Bane der
Koblenbrenn-Abweiner Eisenbahn auf Müllbacher Gemerkung
expropriirten Grundstücke am 21. November l. J. im Müll-
bacher Bahnhofs um 9 Uhr Vormittags stattfindet.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-,
Vermiethungs-, sowie Annoncen aller
Kategorien

für
sämmliche in- u. ausländischen
Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I. Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis

und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto

Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen

beschäftigt meine Firma nicht. (1) 35

Gesucht!

Tüchtige Personen an allen Plätzen zwecks
Uebertragung einer

Agentur.

Dieselbe ist leicht wahrzunehmen und ist
damit bei geringer Mühe und einigem Fleiße
ein sehr hohes

Einkommen

zu erzielen. Offerten sind zu richten unter
„Tüchtig l.“ an die Annoncen-Expedition
Heinrich Schalek, Wien, I.

Keller

auf circa 30 Jasser Wein am Bahnhofplatz
Nr. 1 auch auf kürzere Zeit

zu vermieten.

(799) 1-1

Hohe Provision

erhalten tüchtige solide Agenten, die sich mit
dem Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen
gegen monatliche Ratenzahlungen für ein grosses
Bankhaus (Actien-Gesellschaft) befassen wollen.

Anträge unter „Mercator“ an Bernhard
Eckstein, Annoncen-Expedition, Budapest, V.,
Badgasse 4, zu richten. (753) 2-5

Die Versandt-Abtheilung für Private

der seit 24 Jahren bestehenden

Leinen- u. Baumwollwaaren-Manufactur

von

F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf (Nord-Böhmen)

empfiehlt sich zum Bezuge von weissen und farbigen Leinen-Waaren; es gelangen nur
die solidesten Sorten zum Versandt und sind die sogenannten billigen Waaren ausgeschlossen.
Besonders empfohlen: Rumburger Leinenweben, Irländer und schlesische Leinen,
Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche, Shirtinge, Gradl und Damast,
Piqué, Barchente, weiß und bunt etc. (676) 20-20

Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe.

Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterreich-Ungarns.

Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorten zu verlangen.

HÔTEL PANNONIA,

Budapest, VIII., Kerepesi-ut 7.

Hiermit gestatte ich mir, meinen hochgeehrten Gästen und Freunden, sowie den
p. t. reisenden Herrschaften mein seit 30 Jahren bestehendes, bestrenommiertes Hôtel in
empfehlende Erinnerung zu bringen. Dasselbe, im Centrum der Stadt, unmittelbar neben dem
National-Theater und an der elektrischen Strassenbahn gelegen, ist mit dem grössten Comforte
der Neuzeit eingerichtet, hat ausschliesslich elektrische Beleuchtung, elektrischen Personen-Aufzug
(Lift), Les- und Conversationssäle, Bäder etc. und bietet den p. t. Gästen alle nur wünschens-
werthen Bequemlichkeiten.

Gleichzeitig beehre mich, anzuzeigen, dass ich die bisher verpachtet gewesenen

Hôtel-, Restaurations- und Kaffeehaus-Localitäten

in eigene Regie übernommen habe und persönlich leiten werde. Sämmtliche Localitäten wurden
vollkommen renovirt und auf das Eleganteste und Bequemste neu eingerichtet. Auch stehen
nunmehr ganz separate grössere und kleinere, auf das Geschmackvollste und Gediegenste ein-
gerichtete Localitäten zu Hochzeiten, Dinners, Soupers und sonstigen Festivitäten zur Verfügung.

Sowie es bisher stets mein Bestreben war, meine geehrten Gäste nach jeder Richtung
hin zufrieden zu stellen, werde ich auch ferner bemüht sein, in meinem erweiterten Wirkungs-
kreise Alles anzubieten, um allen Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Ich gestatte mir daher, mein Etablissement zu recht häufigen Besuchen angelegentlichst
zu empfehlen und zeichne mit vorzüglichster Hochachtung

Friedrich Glück,

Besitzer des „Hôtel Pannonia“.

[765] 2-3

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder inner-
halb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:

Table with 3 columns: Description, Zweifelhäner, Ein-
spanner. Rows include 1. In den Tagesstunden, 2. In den Nachtstunden.

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

Table with 3 columns: Description, Zweifelhäner, Ein-
spanner. Rows include 3. Auf einen halben Tag, 4. Auf einen ganzen Tag.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

Table with 3 columns: Description, Zweifelhäner, Ein-
spanner. Rows include 5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück, 6. In den Tagesstunden, 7. In den Nachtstunden.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 3 columns: Description, Zweifelhäner, Ein-
spanner. Rows include 6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen, 7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen, 8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 3 columns: Description, Zweifelhäner, Ein-
spanner. Rows include 1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen, 2. Auf einen ganzen Tag, 3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum.